

„TATORTREINIGER“
BJARNE MÄDEL
GLÄNZT AKTUELL IN
DER KINOKOMÖDIE
25 KM/H



KOMISCH UNTERWEGS

START: 1.11. Vom Schwarzwald an die Ostsee: In „25 km/h“ fährt Bjarne Mädel gemeinsam mit seinem Filmbruder Lars Eidinger einem Jugendtraum hinterher. Im realen Leben ist der Mann für die ehrlichen, etwas skurrilen Typen auch noch nicht angekommen. Will er das überhaupt?

Text: Sven Wiebeck | Fotos: Thomas Leidig

Bjarne Mädel erscheint in T-Shirt, Shorts und Flip-Flops zum Interview. „Machen wir Ganzkörperfotos? Dann würde ich mir noch eine lange Hose anziehen.“ Das Auftreten des 50-Jährigen ist unpräntiös, wie das seiner Figuren. Das des Tierpflegers Hannes in Sandra Nettelbecks Drama „Was uns nicht umbringt“ etwa, oder des Tischlers Georg im Roadmovie „25 km/h“ von Regisseur Markus Goller. Beide Filme starten im November. Bei Nettelbeck ist Mädel ein kleiner Teil eines großen Ensembles, Gollers Tragikomödie dagegen ist ganz auf ihn und Lars Eidinger als sein Bruder Christian zugeschnitten. „Es läuft ganz gut gerade“, sagt Bjarne Mädel. Auch in Andreas Dresens „Gundermann“ ist er in einer Nebenrolle zu sehen. „Ich habe mal gesagt, ich würde bei Dresen auch eine Leiche spielen, und dazu stehe ich.“ Es wurde ein SED-Parteisekretär. Seit einiger Zeit kann sich der in Hamburg geborene Wahlberliner die Rollen aussuchen. „Dass ich inzwischen Angebote ablehnen kann, ist ein Privileg, die größte Freiheit überhaupt als Schauspieler.“ Freiheit, ein Wort, das während des Gesprächs häufig fällt. Ein anderes ist Ehrgeiz.

Als 17-Jähriger jobbte Bjarne Mädel im Hamburger Hafen, um sich ein Moped kaufen zu können. „Das war der schlimmste Job, den ich je hatte. Aber ich habe mir so ein Stück Freiheit gekauft“, sagt er heute. Mit Anfang 20 fuhren er und ein paar Freunde in alten, schrottigen Autos durch die afrikanische Wüste. „Ich wollte da immer noch mal hin, das war irgendwie klar.“ Mädel hatte ein Jahr bei seinem Vater, einem Bauingenieur, in Nigeria gelebt. Da war er 14. Als sich die Gelegenheit für den Wüstentrip ergab, wusste er: „Das würdest du später nie machen, du wirst nicht drei Wochen auf ’nem Fahrersitz pennen. Und heute würde das mein Rücken gar nicht mehr mitmachen.“ In den USA arbeitete er dann auf dem Bau und verkaufte Allzweckreiniger, was man halt so machen konnte als deutscher Abiturient ohne Arbeitsgenehmigung: In Los Angeles und San Francisco ging er von Tür zu Tür, so wollte er die großen amerikanischen Städte kennenlernen, nicht als Tourist. Und ►



Bjarne Mädel: „Ob ich mir Lars als Bruder vorstellen kann, im realen Leben? Ja“

»ICH KANN AM MEISTEN LACHEN, WENN DAS LACHEN EINE VERMEIDUNG DES WEINENS IST. WENN MAN LACHT, WEIL MAN EINEN KLOSS IM HALS HAT, DAS MAG ICH WAHNSINNIC GERN«

BJARNE MÄDEL

► so lernte er, sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. Im zweiten Jahr tat er das, weswegen er eigentlich nach Amerika gegangen war: Er studierte Kreatives Schreiben und Literatur, um Schriftsteller zu werden. Den Plan verwarf er wieder.

Zum Schauspiel kam Bjarne Mädel zufällig. Er studierte in Erlangen Literatur und Theaterwissenschaften, als ihn jemand fragte, ob er in einem Kindertheaterstück mitspielen möchte. Dann in einem Stück für Erwachsene. „So bin ich von einem Theaterprojekt ins andere gerutscht, habe mehr Theater gespielt als studiert und irgendwann gedacht, ich muss auf eine Schauspielschule, damit man mich auch versteht ab Reihe zehn. So ein bisschen das Handwerk lernen“, erzählt Mädel. Er ging an die Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam, es folgten Engagements an Theatern in Rostock, Wien und Hamburg.

Parallel trat er vereinzelt im Fernsehen auf, ab 2004 regelmäßig. Der Bürodepp Berthold „Ernie“ Heisterkamp aus „Stromberg“ machte ihn bekannt. Figuren wie die des Dorfpolizisten Dietmar Schäffer aus „Mord mit Aussicht“ und Heiko „Schotty“ Schotte alias „Der Tatortreiniger“ prägten sein Bild als kauziger Komiker. Dabei schwingt in seiner Witzigkeit häufig etwas Tragisches mit. Bjarne Mädel zitiert den ungarischen Dramatiker George Tabori: „Hinter jedem Witz steckt eine Katastrophe“, das ist die Art von Humor, die er mag. „Lachen als kathartischen Moment. Dass man lacht, um sich zu befreien. Von einer schweren Last, die einem auf der Seele liegt oder so.“ Mit Leuten, die sich gegenseitig Torten ins Gesicht hauen, kann er nichts anfangen – außer es handelt sich um Monty Python. „Ein Lachen öffnet Herzen. Wenn man danach mit einer Wahrheit kommt, trifft die besser“, ergänzt er.

Obwohl er durch die Serien ein gewisses Label verpasst bekam, bezeichnet Bjarne Mädel „Stromberg“ und den „Tatortreiniger“ als Glücksfälle. Weil er sie selbst komisch findet und seinen eigenen Humor mit einbringen

kann. Dass er auch tiefe Tragik kann, bewies er neben Julia Jentsch in „24 Wochen“. Das intensive Drama über eine Spätabtreibung war ein wichtiger Schritt für den Schauspieler. Er hatte Lust auf ein ernstes Thema, wollte aber nicht einfach nur eine traurige Rolle oder einen Bösewicht spielen, sondern einen Stoff, bei dem über etwas verhandelt wird. Bei „24 Wochen“ über Leben und Tod. „Das war ein großer Schritt, weil ich gemerkt habe, wie viel Spaß es mir macht, ernst zu sein.“

„25 km/h“ vereint wieder beides, Tragik und Komik. Selbstfindung, Selbstverwirklichung, das Bereuen verpasster Chancen – bei aller Heiterkeit, es geht schon um was. Und wieder ist es ein Moped, das Bjarne Mädel Freiheit schenkt; wenn auch nur im Film. Wie ihm die Schauspielerei Freiheit gibt. „Die Menschen denken immer, ich bin total ausgeglichen und wirke sehr bodenständig und ruhig. Dabei bin ich innerlich oft auf der Flucht“, sagt er, „und denke, ich müsste noch irgendwo anders hin, noch irgendwas anderes machen.“ Der Norddeutsche schiebt das auf seinen Ehrgeiz. Oft hat er sich gefragt: Wenn andere fürs Kino gedreht, eine Hauptrolle gespielt, mit Andreas Dresen gearbeitet haben, warum er nicht? „Ich war sehr lange zerfressen von diesem Ehrgeiz, mehr zu wollen. Aber ich werde besser im Zuruhe-Kommen. Darin zu sagen, ich bin eigentlich zufrieden mit dem, was ich habe. Ich bin jetzt ja auch nicht mehr ganz so jung.“

Die Dreharbeiten zu „25 km/h“ haben sich trotzdem angefühlt wie ein Klassenausflug. Im wahren Leben hat Mädel eine Schwester, Lars Eidinger kann er sich durchaus als Bruder vorstellen. Konkurrenzdruck gab es zwischen den beiden keinen. Nicht selbstverständlich: Denn auch wenn Mädel gelassener geworden ist, gibt es nach wie vor Arbeitssituationen, in denen er eifersüchtig oder gar neidisch auf Kollegen wird. Gleichzeitig dienen sie ihm als Korrektiv – und als Ansporn. Beim Film sind es vorwiegend die, mit denen er spielt. Wenn er das Gefühl hat, mit ihnen auf Augenhöhe zu sein,



»DAS IST SO EIN GLÜCKSGEFÜHL, WENN DU WEISST: ICH HABE DAS BESTE AUS MIR HERAUSGEHOLT«

BJARNE MÄDEL

macht die Arbeit Spaß. Beim Theater sind es zudem die Kollegen, die im Publikum sitzen. „Vor allem wenn ich sie selbst sehr schätze. Wenn ich weiß, die gucken heute zu, dann möchte ich, dass es besonders gut wird.“

Der Applaus ist nicht das Wichtigste für Bjarne Mädel. Es sind die fünf Minuten danach, wenn er abgekämpft und verschwitzt in seiner Theatergarderobe sitzt und weiß: Mehr ging heute nicht. „Das ist so ein Glücksgefühl, so eine tiefe Zufriedenheit, wenn du weißt: Ich habe heute das Beste aus mir herausgeholt.“

Mit „25 km/h“ ist der Hauptdarsteller nicht ganz zufrieden, er ärgert sich über die Großaufnahmen der Füße während der Steptanznummer. Denn wenn die Zuschauer die Gesichter nicht sehen, hätte man ja auch schummeln und professionelle Tänzer statt ihrer nehmen können. „Aber nee, Lars und ich haben das komplett getanzt, das sind unsere Füße“, betont Mädel. Schließlich haben sie wochen-

SEINE WICHTIGSTEN ROLLEN



STROMBERG (2004–2014) In der Comedyserie von Ralf Husmann ließ er sich als Berthold Heisterkamp 46 Episoden und einen Film lang von seinem Chef Bernd Stromberg alias Christoph Maria Herbst (l.) malträtiertieren – mit hohem Fremdschämfaktor.



TATORTREINIGER (SEIT 2011) Unter der Regie von Arne Feldhusen befasst sich Tatortreiniger Schotty auf lakonische Weise mit dem Tod und menschlichen Schicksalen. Voraussichtlich Ende des Jahres werden vier neue Folgen ausgestrahlt.



24 WOCHEN (2016) Tragische Rolle: Das intensive Drama von Regisseurin und Autorin Anne Zohra Berrached lief 2016 im Wettbewerb der Berlinale. Darin muss ein Ehepaar, gespielt von Julia Jentsch und Bjarne Mädel, über die Spätabtreibung seines Kindes entscheiden.



SCHAUPLATZ THEATERBÜHNE



Zuletzt stand Bjarne Mädel in „Trilliarden“ am Hamburger Schauspielhaus auf der Bühne – unter der Regie von „Tatortreiniger“-Autorin Ingrid Lausund. „Beim Film hast du auch Druck, aber dieses Theatergesetz ‚Um acht Uhr geht der Lappen hoch‘, ist echt unerbittlich“, betont er. Trotzdem freut er sich auf genau diesen Moment, wenn im Saal das Licht ausgeht. Lampenfieber ist für ihn kein Gefühl der Angst, sondern eine schöne Form der Anspannung, die es zu überwinden gilt. Und Neugier, wie das Publikum findet, was er da tut. Auch, wenn er am 28. November in Hamburg noch einmal „Benefiz – Jeder rettet einen Afrikaner“ spielt.



► lang geprobt. Wirklich ernst gemeint ist sein Ärger nicht, doch selbst wenn, Bjarne Mädel blickt nicht zurück. „Dinge zu bereuen, die ich getan habe, ist nicht meine Art. Das versuche ich möglichst aus meinem Bewusstsein zu verdrängen“, sagt er. Und Dinge, die er nicht getan hat? So wie Georg im Film. Auch nicht. Das heißt, eine Sache gibt es. „Ich finde es schade, dass ich nie gesurft bin. Und ich weiß nicht ob ich körperlich noch in der Lage bin. Aber das ist ein sehr oberflächlicher Traum.“



Gib dem Affen Zucker: Bjarne Mädel (r.) und CINE-MA-Redakteur Sven Wiebeck im zwanglosen Gespräch

Mädel lebt nicht an seinem eigentlichen Leben vorbei. Der Künstler ist glücklich mit dem, was er tut, und lebt den Beruf, den er liebt. „Ich arbeite sehr gern. Und ich habe nicht wirklich viele Hobbys – außer meinen Beruf. Wenn du dich immer wieder hinterfragst und Unsicherheiten zulässt, dann ist der Beruf immer wieder neu. Selbst wenn du längere Zeit an einem Theater spielst, bist du geistig unterwegs. Als Schauspieler bist du nie fertig.“ Demnächst versucht sich Bjarne Mädel vielleicht als Regisseur, bei einer Krimikomödie fürs Fernsehen. Ein Zufallsprojekt, wie so oft. Endgültig entschieden ist nichts, mitspielen würde er aber auch, „mal richtig großwahnsinnig sein“. Die Freiheit nimmt er sich. ■